



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weltgeschichte im Aufriß auf geopolitischer Grundlage

Braun, Franz

Dresden, 1930

Das vor- und frühgeschichtliche Europa.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77289](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77289)

Mittelalter.

I. Aufbau und Gliederung Europas.

Das vor- und frühgeschichtliche Europa.

Europa ist nach seiner kulturellen und geschichtlichen Entwicklung eine Welt für sich, geographisch dagegen bildet es mit Asien zusammen ein großes Festland, und keine natürliche Scheide liegt zwischen ihnen. Diese geographische Einheit bestand von jeher, nur daß sie ehemals, als das Oberflächenbild Europas noch nicht den Reichtum der Gliederung, die Mannigfaltigkeit der Formen wie heute aufwies, sehr viel gleichförmiger war. Vor der Eiszeit, in der älteren Tertiärzeit, bildete Europa bis auf geringfügige Senkungen, die zu Binnenmeeren wurden, eine formlose Masse. Die deutschen Mittelgebirge, die Alpen, den Apennin, die Gebirge des Balkans gab es ebensowenig wie den Hindukusch und den Himalaja. Auch die kennzeichnenden Umrisse des heutigen Italiens und Griechenlands bestanden nicht. Ein zusammenhängendes Festland reichte über das heutige Adriatische und Ägäische Meer hinaus nach Kleinasien. Auch im Norden fehlte der Reichtum der Formen, der heute herrscht. Es gab weder eine Ostsee, noch eine Nordsee. Die Landflächen reichten im Westen noch über Britannien hinaus. Ungeformt und unentwickelt, einförmig war die Oberfläche der Weltteile jener vorgeschichtlichen Zeit.

Der Gebirgsbildungsprozeß begann während der mittleren Tertiärzeit, einer Zeit, die zwar hochentwickelte Tiere, aber noch nicht den Menschen kennt. Hohe alpine Faltenketten stiegen empor, und an langen Bruchlinien verschoben sich die Schollen der Erdkruste. An Stelle weiter Ebenen, sumpfiger Niederungen und trockener Steppenländer erhoben sich überall kleine und große Gebirgszüge. Sie steigerten und regelten die Niederschläge, dichte Wälder wuchsen auf und bedeckten in undurchdringlicher, zusammenhängender Fläche die Höhen.

Der Osten Europas blieb von diesen Vorgängen unberührt und bewahrte den engen Zusammenhang mit dem weiten Flachbodengebiete Asiens. Die Weite des Landes, die Ausbreitung der Tierwelt und der ungestüme Wandertrieb der Menschen findet in der Natur kein Hemmnis. Menschen und Kulturen dringen deshalb im Laufe der Geschichte immer mehr aus dem Osten in das ewig lebendige, innerlich gespannte Europa, das seinerseits wieder in Zeitabständen Menschen und Kulturen aus seinen engen Räumen über die weiten Flächen des Ostens jagt und verrinnen läßt.

Aber auch Afrika war mit Europa einst enger verbunden als heute. Sichere Landbrücken führten über Sizilien nach Italien, über die Straße von Gibraltar nach Spanien. Zweifellos bestehen noch heute zwischen

Afrikas Nordküsten und den übrigen Ländern des mittelländischen Meeres viele Gemeinsamkeiten in Landschaft, Klima und Bevölkerung. Der Zug des südeuropäischen Faltengebirgsgürtels, insbesondere die Alpen, sind gleichsam eine Abgrenzung des mittelländischen Raumes als eines Sondergebietes zwischen Europa und Afrika. Die Geschichte des Altertums beruht auf dieser Eigenart des Mittelmeerbeckens, die ihre Ergänzung findet in der verbindenden zusammenschließenden Kraft, die im Wesen eines Binnenmeeres an sich schon liegt.

Einteilung Europas

Die Sonderstellung dieses Gebietes findet auch in der bisher üblichen Einteilung Europas ihren Ausdruck. Denn sie faßt die drei Halbinseln Südeuropas: Pyrenäen-, Apennin- und Balkanhalbinsel, als „Mittelmeerländer“ zusammen und stellt sie als ein zusammengehöriges Gebiet neben die übrigen vier Großlandschaften: Mitteleuropa, atlantisches Westeuropa, Nordeuropa und Osteuropa.

Mitteleuropa bildet danach das Herzstück des Erdteils mit Deutschland und den binnenländischen Zwischenlandschaften der Alpen und Karpathen.

Demgegenüber steht seit neuerer Zeit der Begriff *Innereuropa* in wesentlich weiterer Fassung.

Er fügt sich in das System einer europäischen *Dreiteilung* ein, das neben dem geographischen Aufbau auch der kulturellen Bedeutung der einzelnen Teile gerecht werden soll. Sehr wesentlich ist dabei ihre verschiedene Lage zum Meere. Es scheidet zwischen Vorder-, Inner- und Hintereuropa.

Vordereuropa

Zu Vordereuropa rechnen alle die Teile, die dem offenen Meere zugewandt sind: die Pyrenäenhalbinsel, Frankreich, Großbritannien, Island und Norwegen. Die Grenze nach Innereuropa hin bildet der arelativisch-lotharingische Grenzsaum: die Westalpen, der Jura, der Wasgenwald, die lothringische Hochfläche, das Ardennenmassiv und die Schwelle von Artois. Kein Punkt innerhalb dieses Gebietes ist mehr als 400 km vom Meere entfernt. Die Bedeutung der einzelnen Teile als Sperrzone ist verschieden. Denn die Hochflächen um Saar und Mosel und die der Ardennen können räumlichem Machtstreben niemals so wirksam entgegengetreten wie etwa der Alpenwall, zumal Durchlässe und Pforten Zugänge zum Rheinbecken freilassen (Flandrische Pforte, Moseldurchlaß, lothringische und burgundische Pforte).

Diese Grenzlandschaften sind darum von den angrenzenden Staatsräumen viel umstritten. Die Staatenlinie des Vorkriegsstandes und die Grenzen romanischen und germanischen Volkstums fielen in den Bereich des gekennzeichneten Grenzsaumes.

Innereuropa

Zu Innereuropa gehören nach dieser Gliederung die Länder des germanischen Flachlandes, die mitteleuropäischen Mittelgebirgsländer, Nord- und Mittelitalien, ferner die auf dem Boden der alten österreichisch-ungarischen Monarchie und auf dem Balkan gebildeten Staaten, endlich auch Polen, die russischen Randstaaten, Schweden und Finnland. Innerhalb dieses Gebietes beträgt die weiteste Entfernung eines Punktes vom Meere 660 km.

Hintereuropa zeigt im Gegensatz dazu ausgesprochene meerische Unaufgeschlossenheit und binnenländischen Charakter. Nur die Düna mündet in die Ostsee. Das Nördliche Eismeer und das Kaspische Meer kommen für die aus der Meerlage sich ergebenden günstigen Entwicklungsmöglichkeiten gar nicht in Frage. Das Schwarze Meer aber hat seinen freien Zugang zum Ozean erst bei Gibraltar und kann durch die Bosphorus- und Dardanellenenge ebenso leicht wie die Ostsee gesperrt werden.

Hintereuropa

Die Grenze zwischen Hintereuropa und Innereuropa bildet ein Niederungsfaum, der warägische Grenzsaum, der in der Niederung zwischen dem Finnischen Meerbusen und dem Weißen Meer beginnt, über den Onega-, Ilmen- und Peipussee zur Dnjeprniederung führt und zwischen unterem Dnjepr und unterem Donez in einem nach Osten flach geöffneten Bogen am Schwarzen Meer endet (ungefähr dem 30° östl. L. entsprechend). Die Unbestimmbarkeit der Übergangslandschaft zwischen dem eigentlichen Innereuropa und dem hinter dem warägischen Grenzsaum anhebenden einheitlicheren Hintereuropa hat, besonders in Berücksichtigung des kulturellen Mischcharakters der hier siedelnden Völker, zur Prägung des Begriffes „Zwischeneuropa“ geführt.

Zwischeneuropa

Dieser Grenzsaum hat für die frühe Geschichte Hintereuropas insofern seine große Bedeutung, als hier von der Ostsee her die Normannen den Weg zum Schwarzen Meer zu nehmen versuchten und eine wichtige Nord-Süd-Verbindung herstellten. Hier liegen ihre ersten staatlichen Gründungen (Nowgorod, Plozk, Kiew). Von Byzanz wiederum kommt auf diesem Wege das Christentum und der Cäsaropapismus nach Rußland. In diesem Grenzsaum durchdringen sich west- und osteuropäische Kultur.

Diese Nord-Süd-Linie wird von zwei geographischen Ost-West-Linien geschnitten, dem baltischen Moränenzug und der Grenzlinie zwischen Wald- und Steppengebiet. An der Waldsteppengrenze entstand der erste Staat, als die Waräger aus dem Waldgebiet heraustraten und vom Waldrande aus die Steppe in fruchtbares Ackerland verwandelten. Sie wichen wieder in den Wald zurück, als asiatische Stämme, deren Eroberungsdrange die ausgedehnte südrussische Steppe freie Bahn gab, in Europa einfielen. Die von dem Großrussentum Moskaus ausgehende staatliche Neubildung nimmt den gleichen Weg durch das Waldgebiet nach der Steppe am Kaspischen Meer. Die Waldsteppengrenze scheidet Großrussen und Kleinrussen.

Die zweite geographische Linie, der baltische Moränenwall, trennt die Litauer und Kurländer von den Weißrussen und weiterhin die Weißrussen von den Großrussen. Während die Großrussen ganz unter asiatische Einflüsse kamen, nahmen Weißrussen und Kleinrussen besonders in der Zeit der mongolischen Herrschaft in beträchtlichem Maße mitteleuropäische Kultur auf.

Die Gegensätze zwischen Großrussen, Weißrussen und Kleinrussen haben sich bis in die Gegenwart wirksam erwiesen. Das Großrussentum hat sein Herrschaftsgebiet von seinem eigentlichen Siedlungsboden im Bereich des Wolga- und Donsystems durch Eroberung räumlich mächtig er-

weitert und nicht nur Weiß- und Kleinrussen sich untertan gemacht, sondern auch die nichtrussischen Völker Zwischeneuropas, die Finnen, Esten, Litauer, Polen und Rumänen in Bessarabien unterworfen. Im Gegensatz zum arelatisch-lotharingischen Grenzsaum, in dem Vorder- und Innereuropa ihre politischen Räume dem natürlichen Grenzsaum angepaßt hatten, war der natürliche warägische Grenzsaum nicht Rußlands Grenze, das Großrussentum war vielmehr über die natürliche Grenze weit hinausgegangen und hatte sich mit nationalen Minderheiten belastet, die die Grundlage für die heutigen Randstaaten abgegeben haben. Die staatliche Einheit, wie sie bis zum Kriege in diesem Grenzsaume bestand, ist jetzt in zahlreiche Bruchstücke zerfallen. Zwischeneuropa ist heute neben dem Balkan das Unruhegebiet Europas.

Folgerungen aus dem Vergleich der natürlichen Gegebenheiten mit den jüngsten politischen Staatsabgrenzungen müssen späterer Darstellung vorbehalten bleiben.

Staatsbildende
Kraft der Räume

Das atlantische Vordereuropa, auch Westeuropa genannt, ist das Gebiet der geschlossenen westeuropäischen Nationalstaaten. Das festländische Hintereuropa zeigt die geringste staatliche Aufgeschlossenheit. Innereuropa ist durch politische Vielgestaltigkeit und starke Zersplitterung gekennzeichnet.

„Innereuropa ist der Schauplatz der eigentlichen europäischen Geschichte. Was Hellas und Rom für die Geschichte der Menschheit getan, vereinigt sich hier mit dem, was germanische Völker, was Deutschland und Skandinavien geleistet haben. Hier liegen auch die Wurzeln der slavischen Kultur. In Innereuropa wurden die Eroberungszüge asiatischer Völker gebrochen (der Araber, Mongolen, Türken).“ (Nach Penck, der nur Zwischeneuropa für Innereuropa sagt.)

Innereuropa -
Brennpunkt
geschichtlichen
Geschehens

Im südlichen Innereuropa, dem Mittelmeergebiet, liegen die Anfänge geschichtlicher Kultur Europas überhaupt (vgl. Teil I, Alttertum). Balkan, Dinariden, Alpen scheiden das südliche Innereuropa vom nördlichen. Seitdem die Germanen mit Beginn des Mittelalters die politische Führung Europas übernehmen, wird das nördliche Innereuropa der entscheidende Schauplatz geschichtlichen Geschehens.

Freilich die drei natürlichen Gebiete, die sich nach der Oberflächengestaltung ergeben, die Finnisch-Scandinavische Schildlandschaft, das Germanische Flachland mit großen Teilen des mitteleuropäischen Mittelgebirgslandes und das Donau-Karpaten-Land haben doch nicht den gleichen Anteil an dieser Bedeutung. Die Donau-Karpaten-Landschaft schafft sich erst sehr viel später als die beiden andern Einfluß und Geltung. Der Raum, in dem die entscheidenden Kräfte sich bilden und zur Beherrschung des gesamten Innereuropas heranreifen, ist das Germanische Flachland an den Südufern der Nord- und Ostsee.

Innereuropa
als Völkerherd

Der vorgeschichtliche Mensch läßt sich hier erst in der mittleren Steinzeit nachweisen. Die Lebensbedingungen (Muschel- und Fischreichtum) waren hier günstiger als in den von dichten Urwäldern bedeckten Gebieten Mittel- und Süddeutschlands. Der dichte Waldgürtel schloß die Bewohner der norddeutschen Flachlandschaften völlig ab und schuf so die Vorbedingung für die Bildung der nordischen oder germanischen Rasse, die aus der allmählichen Vermischung einer einwandernden, kulturell höher stehenden Rasse mit der unterworfenen älteren Einwohnerschaft hervorging.

Reste der über ganz Europa verbreiteten vorarischen Unterschicht haben sich in den Basken, Ladinern, in den Altpreußen, Litauern und Esten erhalten. Aus einem zweiten

Einwandererstrom entstehen auf dieser vorarischen Unterschicht im SW die Kelten und im SO die Illyrier (vgl. E. Schuchhardt, Vorgeschichte von Deutschland).

Die frühesten Spuren menschlichen Lebens finden sich schon in der *Älteren Steinzeit* (Paläolithikum). Infolge starker Klimaveränderungen weist sie große Unterschiede in Vegetations-, Tier- und Kulturformen auf. Zeitweilig bedeckten Eismassen den ganzen Norden Deutschlands bis zu den Nordhängen der mitteldeutschen Gebirge und Apengletscher, reichten andererseits bis in die Gegend südlich von München, während Westeuropa größtenteils von Gletschereis frei war, aber auch unter der klimatischen Einwirkung der Eiszeit stand und große Temperaturschwankungen durchmachte. Die ältere Steinzeit reicht bis etwa 15 000 v. Chr.

Die Kultur der Eiszeitmenschen und ihre Träger scheiden sich deutlich in eine altpaläolithische und eine jungpaläolithische Schicht. Der Mensch der altpaläolithischen Zeit war nomadischer Jäger und Sammler, im Jungpaläolithikum kommt noch Fischerei dazu. Träger der altpaläolithischen Kultur ist die sogenannte *Neandertalrasse* (Stelettfund 1856 im Neandertal bei Düsseldorf), während der dem heutigen Menschen (*Homo sapiens*) sehr nahestehende *Jungpaläolithiker* (*Cromagnonrasse* — Fundort: Vézèrethal) im ganzen Bau vom Neandertalmenschen völlig verschieden ist, wie die Kultur beider Schichten sehr verschieden ist.

Am Ende der Eiszeit schmelzen die Gletscher ab. Das Klima wird wärmer. Die glazialen Tiere sterben teils aus (Mamut, sibirisches Nashorn, Höhlenbär), teils wandern sie nach Norden (Renntier, Moschusochse) oder in die Alpen (Steinbock, Gemse), nur wenige (Hirsch, brauner Bär) passen sich den veränderten Verhältnissen an. Die Tundra verschwindet, der Wald tritt an ihre Stelle, gedeiht infolge der größeren Feuchtigkeit auch auf Lößboden und läßt nur die reinen Sandböden für menschliche Siedlung frei. Auch der Mensch dringt mit dem weichenden Eise nach Norden.

In der *Jüngeren Steinzeit* (Neolithikum), in der ein trockenes Klima die Bodenfeuchtigkeit vermindert, zeigen Werkzeuge, Waffen und Geräte des damaligen Menschen große Fortschritte. Er lernt kristallinische Schiefergesteine zu sägen, zu schleifen, zu polieren und zu durchbohren, aus Ton Gefäße zu formen und sie zu verzieren. Neben dem Hunde werden Rind, Schaf und Ziege seine Haustiere. Er begnügt sich nicht mehr mit den vom Boden geschenkten Naturpflanzen, sondern mit der Hacke (später dem Pflug) bearbeitet er das Land und baut Weizen, Gerste und Hirse an. Am Ende der Jüngeren Steinzeit scheint die trockene Klimaperiode ihren Höhepunkt erreicht zu haben; die bisher bebauten Gebiete geben nicht mehr die notwendige Nahrung her. Eine starke Völkerbewegung setzt ein.

Die Entdeckung der Bronzemischung kennzeichnet die folgende Kulturperiode „*Die Bronzezeit*“. In Süd- und Mitteldeutschland beginnt sie in der ersten Hälfte des zweiten Jahrtausends v. Chr. (Hügelgräberbronzezeit). Während der frühen Bronzezeit hatte die *nordische Kultur* noch den Charakter einer Steinzeit. (Vgl. F. Birkner, Die Urbewohner Deutschlands.)

Bisher stützte sich unsere Kenntnis der Vorgeschichte nur auf die spärlichen Ausgrabungsfunde. Jede schriftliche Überlieferung fehlte. Darum muß der kürzlich unternommene Nachweis Prof. Wirths („Ausgang der Menschheit“), daß die Steinzeit schon eine ausgebildete Schrift besaß, von weittragender Bedeutung sein. Er sieht in den „*Kritzleien*“ steinzeitlicher Höhlenzeichnungen *Symbole*, die auch bestimmten *Lautwert* haben, und glaubt, diese Symbole größtenteils enträtselt und die Lautbedeutung gefunden zu haben. Für die Ausbildung des Schriftsystems schreibt er dem nordischen Menschen entscheidende Bedeutung zu, denn die Symbole fast der ganzen Steinzeitsschriften soll nordischen Ursprungs sein. Jedenfalls hat sich aus dem Nebeneinander verschiedener Völker der germanische Kulturkreis siegreich durchgesetzt.

Aus dem Schoße des germanischen Urvolkes am Nord- und Südgüste der Ostsee sind seit der Bronzezeit die germanischen Völker und Kulturen hervorgegangen. Von diesem Völkerherd aus sind in Jahrtausenden immer neue Wanderscharen nach Westen, Süden und Osten gezogen, haben ganz Europa und weite Teile Asiens zeitweise unter ihre Herrschaft gebracht und hohe Kulturen zur Entwicklung und Reife geführt.

Mit dem Ende der mittleren Steinzeit scheint die nordische Rasse zum Landbau und damit zur Sesshaftigkeit übergegangen zu sein. Der Hackbau, die Wirtschaftsform jener Zeit, hatte auch eine Verbesserung der technischen Mittel mit sich gebracht. Die Bevölkerung, die jetzt besser ernährt und materiell besser ausgerüstet war, vermehrte sich zugleich stark und dehnte ihr Siedlungsgebiet von den Küstenländern aus immer weiter nach Süden. Der Landhunger trieb sie gegen den Waldgürtel, den es in Ackerland zu wandeln galt. Der Kampf mit dem Walde wurde aufgenommen. Immer neue Auswanderer durchdrangen in zahllosen Wellen die Urwaldzone und trugen Blut und Kulturelemente der nordischen Rasse weiter.

Nach den Forschungen Kossinas sind die Germanen um das Jahr 1000 bis ins Bodetal gekommen und haben sich im 8. bis 7. Jahrhundert am linken Saaleufer bis zur Anstrutmündung vorgeschoben. Sie finden sich seit dem 9. bis 8. Jahrhundert an der mittleren Weser und auch an der Lechmündung, im 5. bis 4. Jahrhundert an der oberen Hunte und Hase und der mittleren Lippe. Um 700 wandern skandinavische Nordgermanen ins Weichsel-Oder-Gebiet nach dem Osten Deutschlands und verschmelzen mit den hier siedelnden Westgermanen zu einem neuen Volke der Ostgermanen.

Westlich der Germanengrenze sitzen die Kelten, östlich die Slaven, Ende des 5. vorchristlichen Jahrhunderts bringt eine gewaltige Völkerbewegung eine wesentliche Verschiebung in der Raumverteilung.

II. Frühgeschichtliche Siedlung in Mitteleuropa.

1. Verbreitung der Kelten und Germanen im 5. Jahrhundert.
2. Räumliche Verschiebungen der Kelten und Germanen im 1. Jahrh. v. Chr.
3. Vorstöße nach dem Süden.
4. Gegenwirkungen von Süden.
5. Verfall der römischen Grenzsicherungen.

Die
„Völkerwanderung“

1. Man läßt das Mittelalter gewöhnlich mit der Völkerwanderung 375 beginnen. Sie ist freilich nicht etwa eine plötzlich einsetzende Bewegung, sie steht vielmehr mit den großen Völkerverschiebungen in Zusammenhang, die sich über zwei Jahrtausende verfolgen lassen.

Der Einbruch nordischer Stämme in das Ostmittelmeergebiet, die Bedrohung Roms und die Verwüstung der Balkanhalbinsel durch die Kelten, die Kimbernzüge, die Germanenwanderungen bis zu den Normannenzügen bilden eine zusammenhängende Kette von Vorgängen. Die Auswirkungen der Völkerwanderung von 375 bis 568 sind allerdings besonders wichtig und maßgebend für die politische Gestaltung und kulturelle Entwicklung im Mittelalter.